



Nachlese Das WZB im Dialog: Medien, Podien und Begegnungen

Paul Stoop

Im WZB tut sich viel: öffentlich durch Publikationen, Vorträge und Diskussionen, auf wissenschaftlichen Fachkonferenzen und in Workshops, durch persönlichen Austausch. WZB-Forscherinnen und -Forscher bringen auf vielfältige Weise ihre Expertise ein. Wir lassen einige Begegnungen, Stellungnahmen und Reaktionen darauf Revue passieren.

Wahlbeobachtung

WZB-Forscher **Ilyas Saliba**, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung Demokratie und Demokratisierung, ist ein gefragter Gesprächspartner für die Medien. Der Deutsch-Syrer verbindet die persönliche Sicht auf die Entwicklungen im Nahen Osten mit dem analytischen Blick des Forschers. Nach vielen Interviews und Stellungnahmen über die Entwicklungen in Syrien bereiste er im Herbst Tunesien und berichtete im Deutschlandfunk über die Parlamentswahlen. Den Prozess der Wahlen sah er insgesamt als positiv an, vor allem den inklusiven Charakter des Prozesses, der zur Verfassungsgebung geführt habe. Viele grundlegende Probleme müssten jedoch noch gelöst werden, wie die große soziale Ungleichheit, die Korruption und der Generationenkonflikt: „Es gibt eine grassierende Jugendarbeitslosigkeit, die noch gestiegen ist seit dem Sturz von Ben Ali.“ Die Lösung dieser Probleme müsse jetzt Priorität für die Politik haben. (*Deutschlandfunk*, 27. Oktober 2014)

Vorlese

Das März-Heft der *WZB-Mitteilungen* wird sich unter anderem mit dem Schwerpunkt „Religion und Gesellschaft“ befassen.

Moderne

Wenn dieses Heft erscheint, hat Berlin einen neuen Regierungschef. Im November bat die *Berliner Zeitung* in einer mehrteiligen Serie Experten um Stellungnahmen zur Zukunft der Stadt, die die kommende Regierung unter dem Regierenden Bürgermeister Michael Müller mitgestalten kann. **Andreas Knie** (WZB/Innovationszentrum für Mobilität und gesellschaftlichen Wandel) zeichnete eine radikal veränderte, digitale Zukunft für die urbane Mobilität. „(Die private Taxi-Plattform) Uber ist erst der Anfang“, schreibt Knie. Schon bald biete die digitale Kommunikation jedem die Chance, sich seine individuelle Kombination

von Fortbewegungsmitteln passend für den Moment zu wählen. Wie eine moderne Stadtregierung darauf reagieren müsse? „Mit Verboten? Wohl kaum“, schreibt Knie. Die Modernen werden nicht die Fahrer des eigenen Pkw sein, sieht er voraus: „In der neuen Onlinewelt wirkt auch der Privatbesitz an Automobilen wie ein Gruß aus der Stummfilmzeit.“ (*Berliner Zeitung*, 15. Oktober 2014)

25 Jahre Maueröffnung

Molly Andrews, Professorin für politische Psychologie an der University of East London, war schon unmittelbar nach dem Ende der DDR interessiert an den Folgen des Zusammenbruchs und den fundamentalen Veränderungen für jene, die damals aktiv den Wandel gestaltet haben. Sie führte Dutzende Interviews mit Bürgerrechtlern und Künstlern, aber auch mit informellen Stasi-Mitarbeitern. Es ging ihr vor allem um Generationen-Perspektiven, den Blick auf die Geschichte der DDR, um Identitäten und die konkreten Erinnerungen an den Mauerfall. Ein gutes Dutzend der Befragten hat sie 2012 wieder besucht für das Projekt, das in dieser Phase auch vom WZB finanziert wurde. Auszüge der Interviews sind noch bis Weihnachten in einer kleinen Ausstellung im WZB zu hören. Die Protagonisten (darunter Ulrike Poppe, Sebastian Pflugbeil, Konrad Weiß, André Brie und Heinrich Fink) sind auch zu sehen: Die Fotografin **Vaughan Melzer** hat die Gesprächspartner bei Molly Andrews' zweiter Interviewrunde in Berlin porträtiert. Die am 12. November 2014 eröffnete Ausstellung kann auf Anfrage bis zum 19. Dezember besichtigt werden (Telefon 030 25491-512 oder presse@wzb.eu)

Rechtere Migranten?

Migranten in der Schweiz wählen eher rechte Parteien als Einheimische. So dachte man lange. WZB-Forscher Oliver Strijbis hat diese Vermutung nun als Mythos entlarvt. Wenn es nur nach den Wählern mit Migrationshintergrund ginge, wären die Sozialdemokraten bei der letzten Nationalratswahl mit 24 Prozent der Stimmen stärkste Kraft geworden. Dieses Ergebnis einer empirischen Untersuchung hat Strijbis in einer Studie herausgefunden, die im *Swiss Political Science Review* veröffentlicht wurde und die ein großes Echo in den Schweizer Medien löste. Eine wichtige Rolle spielt beim Wahlverhalten, woher die Migranten der ersten und zweiten Generation kommen. Mig-

ranten, die sich eher wegen ihrer Herkunft diskriminiert fühlen, neigten stärker zur Sozialdemokratischen Partei: Türken, Zuwanderer aus dem ehemaligen Jugoslawien, aus muslimischen Ländern und aus Schwarzafrika. (*Der Blick, Basler Zeitung, Tagesanzeiger, Le Matin*, 16./17. November 2014)

Geehrt

Eine Zwischenbilanz besonderer Art haben die Politikwissenschaftler Eckhard Jesse und Sebastian Liebold für ihre eigene Disziplin gezogen. Sie stellen in einem Band die herausragenden deutschen Vertreter des Fachs vor: ihre akademische Entwicklung, ihre wichtigsten Werke und ihren spezifischen Beitrag zur Entwicklung der Politikwissenschaft. Mit **Max Kaase** und **Hans-Dieter Klingemann** sind auch zwei ehemalige – und weiterhin wissenschaftlich aktive – WZB-Forscher unter den ehrenvoll Aufgenommenen (Eckhard Jesse/Sebastian Liebold: *Deutsche Politikwissenschaftler – Werk und Wirkung. Von Abendroth bis Zellentin*. Baden-Baden: Nomos Verlag 2014).

Fundamentalismus

Die Fundamentalismus-Studie von WZB-Direktor **Ruud Koopmans** (WZB-Mitteilungen 142) hat sehr viel öffentliche Aufmerksamkeit erfahren und wird immer wieder in Medien zitiert (zuletzt im *Focus*, 3. November 2014). In den Niederlanden wurde das Thema in der öffentlichen Diskussion wieder aufgenommen, als der Rechtspopulist Geert Wilders sich in einer Stellungnahme in der Zweiten Kammer auf die Ergebnisse der Studie über fundamentalistische Neigungen bezog. Dabei setzte er die Befürwortung der Scharia gleich mit der von Koopmans dokumentierten Aussage, viele Muslime erachteten die Vorschriften des Korans für wichtiger als die Landesgesetze. Niederländische Medien machten den Faktencheck und fragten nach beim Forscher. Nein, diese Aussage von Wilders sei nicht durch seine Ergebnisse gedeckt, stellte Koopmans fest (*NRCnext*, 19. September 2014). In einer Fernsehsendung erläuterte er seine Studie im Licht der aktuellen Kontroverse ausführlicher. Wilders übertreibe und verzerre seine Forschungsergebnisse. Gleichwohl sei es schon sehr beunruhigend, dass 70 Prozent der niederländischen Muslime religiöse Gesetze als wichtiger einschätzen als staatliche Gesetze. Ob er denn den Vorwurf nicht fürchte, Öl ins Feuer zu gießen, fragte der Reporter. „Ja, davor habe ich schon mal Angst“, sagte Koopmans, „andererseits bin ich davon überzeugt, dass man nicht so tun sollte, als gäbe es diese Einstellungen nicht.“ Fundamentalismus in dieser Breite biete den Nährboden für den Dschihadismus. (*KRO Brandpunt*, 22. September 2014)

Tom Fontana

Neben der stark vertretenen quantitativen Forschung hat auch die Kultur einen Platz am WZB – Kultur als Teil der Ökonomie, als Spiegel gesellschaftlicher Entwicklungen, als Mittel der Intervention in Organisationen, als mögliche Stimulanz für Innovation. Und zwar nicht nur die Hochkultur, sondern auch die hohe Kultur guter Unterhaltung. Nachdem 2013 Vince Gilligan (*Breaking Bad*) im WZB gesprochen hatte, führte in diesem November nun **Tom Fontana** auf Einladung von WZB-Direktor Steffen Huck einen öffentlichen Dialog. Sein Gesprächspartner war der ehemalige Opernintendant und TV-Kenner Sir Peter Jonas. Fontana,

Autor und Erfinder der großen TV-Serien *Oz*, *Homicide*, *The Sopranos* – gab pointiert und kurzweilig Auskunft über seinen Lebensweg und das Geschäft des Serienmachens: zufrieden, aber nicht selbstzufrieden. Fontana erzählte von der Chance, sechs Jahre lang *Oz* produzieren zu können; das Angebot von HBO sei für ihn etwa das gewesen, was einem Abhängigen das Versprechen von Heroin wäre. Er sei sich bewusst, dass es ein Privileg ist, sich jeden Morgen um fünf Uhr an den Schreibtisch setzen zu können. „Vor einem weißen Blatt Papier, auf dem ich dann schreiben kann, manchmal 20 Minuten, manchmal 12 Stunden ohne Unterbrechung.“ Das sei doch etwas anderes als zum Beispiel der Alltag der Männer und Frauen einer Mordkommission. Die müssten sich jeden Tag mit dem Schrecklichsten befassen: „Furchtbar zugerichteten Leichen, und ich kann Ihnen sagen, das ist etwas, das man nie in seinem Leben sehen möchte, und schon gar nicht jeden Tag.“ Deshalb habe er *Homicide* machen wollen, aus Respekt vor diesen Ermittlern. Profitiert habe er übrigens von der Bestrafungsmethode, die ihm an der Jesuitenschule, die er besuchte, regelmäßig zuteilgeworden sei: „Es gab einen Strafraum, in dem man Stunden sitzen und denselben Satz schreiben musste. Das war eine gute Übung für mein regelmäßiges Schreiben an Drehbüchern. Die Lehrer haben damals wohl kaum an solche Spätfolgen ihres Bestrafungsrituals gedacht.“ Im Alltag der Produktion stieß Fontana oft an Grenzen. Es war zum Beispiel ein langer Kampf, vom Auftraggeber die einmalige Nennung des Wortes „Hoden“ genehmigt zu bekommen, in einer Episode, in der ein Chirurg einen Eingriff an eben diesen ausführte. „Die Fernsehgesellschaft war so nervös, dass sie am Abend der Ausstrahlung zusätzliche Kräfte für die Besetzung des Zuschauer-Telefons angeheuert hatte.“ Der Dialog von Sir Peter Jonas und Tom Fontana ist von der WZB-Website abrufbar.

Den gesamten Dialog mit Tom Fontana finden Sie in der Mediathek auf der WZB-Website: wzb.eu/de/presse/mediathek



Mitlese

In der Dezember-Ausgabe der vom WZB mitherausgegebenen Zeitschrift *Leviathan* betrachtet **Jürgen Habermas** die Europäische Union. Er sieht die Gemeinschaft am Scheideweg zwischen „einer intelligenten Erweiterung des Zukunftshorizonts“ und einem „erschrockenen Einschrumpfen der Perspektive auf das jeweils eigene Revier“. In der verstärkt wahrnehmbaren EU-Skepsis sieht er dabei nicht generell eine xenophobe Abschottungstendenz, sondern das positive „Beharren auf den normativen Errungenschaften des jeweils eigenen Nationalstaates“, die gesichert werden sollen.